

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 54 (1999)

Heft: 5

Rubrik: Bio Suisse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

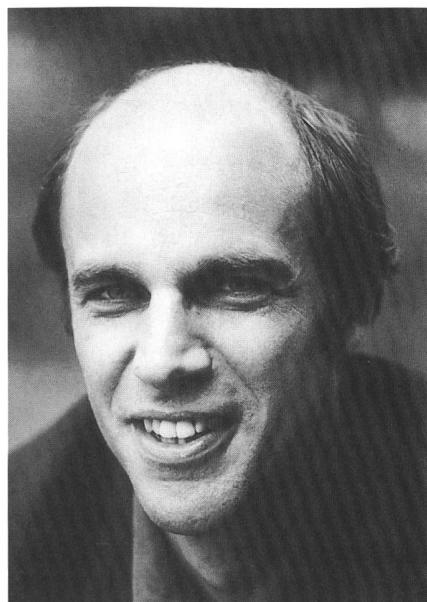
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich bin total stolz darauf, was die Bio-Suisse in den letzten Jahren alles erreicht hat»

In den letzten beiden Nummern haben wir einen Bio-Bauer zu Wort kommen lassen, dem ob der Invasion der Kontrollformulare und Kontrollkosten der Kragen geplatzt ist. Christian Haueter hat mit seinem Offenen Brief und im anschliessenden Interview pointiert zu Papier und zum Ausdruck gebracht was ihn drückt. Im folgenden Interview nimmt Geschäftsführer Christof Dietler Stellung zum angesprochenen ‘Unbehagen’ an der Basis. Er wehrt sich dagegen, dass die Bio-Suisse für etwas haftbar gemacht wird, das sie so nicht selber verschuldet hat.

Kultur und Politik: Der Offene Brief von Christian Haueter hat bei der Bio-Suisse einigen Unmut ausgelöst. Fühlt sie sich zu Unrecht angegriffen?

Christof Dietler: ‘Unmut’ hat der Offene Brief sicher nicht ausgelöst. Da wir die Sache gut machen wollen und die Bio-Suisse für die Bauern da ist, trifft mich als ‘Lohndiener’ der Bio-Suisse Kritik in dieser harten Form. Wäre das Gegenteil nicht verdächtig? Jeder Bauer oder Lizenznehmer soll unsere Arbeit kritisieren – und er darf auch mal übertreiben. Geärgert hat mich allerdings, dass ‘Kultur und Politik’ gleich zweimal die gleichen Fehlinformationen wiedergegeben hat, ohne uns zu konsultieren. Das ist unüblich und es wäre nicht nötig gewesen, dass zum Beispiel gleich zweimal ausgesagt wurde, dass der Biomilchpreis stärker sinkt als der konventionelle. Die Bio-Suisse hat beim Milchpreis nicht alles erreicht – aber doch viel geleistet.



Kultur und Politik: Die von Christian Haueter kritisierte Papierflut ist ja nicht aus der Luft gegriffen. Entspringt sie vielleicht einem Hang zur Perfektion und könnte ohne Preisgabe von Substanz wieder abgebaut werden?

Christof Dietler: Eine Kontrolle muss möglichst perfekt sein. Dies muss aber nicht notgedrungen mit viel Papier verbunden sein. Die Kontrollorganisationen suchen auf die nächsten Jahre einfachere Lösungen, was sicher möglich ist. Aber: Der ökologische Leistungsnachweis, BTS, RAUS etc. ist nicht unsere Sache. Es sind die Behörden, die hier Papier sehen wollen.

Kultur und Politik: Es ist eine Tatsache, dass von vielen Bauern nur die Kosten der Kontrolle wahrgenommen, nicht aber deren Nutzen für die Imagebildung des Biolandbaus erkannt wird. Könntest du anhand eines Beispiels aufzeigen, wie die Kostensteigerung der letzten Jahre entstanden ist und warum die Bio-Suisse trotz höherer Gebühren nicht ‘reich’ geworden ist?

Christof Dietler: Damit wir die Grössenordnung sehen: Ein Betrieb zahlt für die Knospe im Jahr durchschnittlich rund etwas über Fr. 200.– inkl. ‘bio aktuell’. Dazu kommt ein Beitrag an eine regionale oder überregionale Organisation. Die Bio-Suisse muss Eigenleistungen bei der Werbung, Kommunikation und Qualitätssicherung erbringen und sie darf nicht alleine von den Lizenznehmern finanziert werden. Im übrigen bestimmen

die Bauern die Beiträge an der Generalversammlung selbst. Die Kontrolle ist nicht Sache der Bio-Suisse.

Kultur und Politik: Christian Haueter spricht der Bio-Suisse (und anderen Organisationen) die nötige Flexibilität und Kreativität ab. Da bist du mit deinem Team direkt angesprochen.

Christof Dietler: Wir haben mit Christian Haueter gesprochen, er war bei uns (siehe ‘bio aktuell’) und ich denke, er erhielt einen guten Eindruck von unserem Team. Er hat uns mit seiner spontanen Reaktion nach dem Ausfüllen der Kontrollunterlagen auch nicht als Team kritisieren wollen. Dafür hat er unsere Arbeit auch zu wenig gekannt. Gerade wie wir mit der Kritik von Christian umgegangen sind zeigt, dass wir rasch und flexibel reagieren können. Von wegen flexibel: Frag doch mal unsere politische Gegner, unsere Konkurrenten am Markt oder gar im Ausland! So unflexibel können wir nicht sein! Bei allem Eingeständnis der eigenen Unzulänglichkeit: Ich bin total stolz darauf, was die Bio-Suisse in den letzten Jahren alles erreicht hat. Vergessen wir nicht: Die Bio-Suisse ist nicht die Geschäftsstelle. Hunderte von Bauern engagieren sich in Kommissionen, in den Regionen und wir haben einen aktiven, starken Vorstand mit einem tollen Präsidenten. Und der Vorstand nimmt seine Verantwortung wirklich wahr. Was unser Team betrifft: der Einsatz und die Belastung sind enorm.

Kultur und Politik: Ist die von Christian Haueter für sich und seinen Betrieb erwogene Alternative der direkten Verpflichtung gegenüber seinen Kunden ein möglicher Weg zum Abbau des Verwaltungsapparates?

Christof Dietler,
Geschäftsführer der Bio-Suisse

Antwort auf den offenen Brief an die Bio-Suisse

(Erschienen in Kultur+Politik 3/99)

Christof Dietler: Ein guter Direktvermarkter verpflichtet sich immer gegenüber den Kunden. Die Person steht im Vordergrund, die Qualität der Produkte, der Service, das Vertrauen in die Person. Diese Arbeit ist und bleibt die persönliche Aufgabe von Christian oder anderen Biobäuerinnen oder Biobauern, und die Bio-Suisse kann und will dies nicht übernehmen. Aber die Knospe bietet via breiten Bekanntheitsgrad eine Ergänzung in der Glaubwürdigkeit und eine Erleichterung in der Vermarktung. Das steht fest. Heute ist es zudem so, dass wer als Bauer mit 'Bio' oder ähnlichen Begriffen wirbt, sei er Bauer oder Verarbeiter, sich eben jährlich kontrollieren lassen muss – mit oder ohne Knospe. Das wollte die Bioszene so, da hast du Werner als Präsident der VSBLO jahrelang dafür gekämpft – und es war wohl auch richtig so.

Kultur und Politik: Wie will die Bio-Suisse ganz generell dem latenten Unbehagen an der Basis begegnen?

Christof Dietler: Begegnen ist sicher der falsche Ausdruck. Alle Biobauern ernst nehmen und gemeinsam nach vorne schauen gefällt mir schon besser. Die ganze Schweizer Landwirtschaft und die Lebensmittelbranche nagen an den Herausforderungen der Zukunft und haben auch 'Unbehagen'. Die Biobauern mit der Knospe stehen vergleichsweise gut da. Ich wehre mich daher gegen eine zu pessimistische Haltung. Dafür gibt es zu viele sehr positive Zeichen. Und noch was, mit Verlaub: Mit dem Unbehagen der Basis zu fächeln, na ja, das ist nicht ganz ohne. Meine Beobachtung ist die: 'Basis' wird so oft interpretiert, dass das die Leute mit gleicher Meinung umfassen soll. Da gibt es viele Beispiele in der aktuellen Politik.

Interview: W. Scheidegger

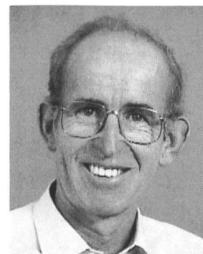
Lieber Christian,

ganz herzlichen Dank für Deinen offenen Brief. Du sprichst sicher vielen Biobauern aus dem Herzen. Leider sind aber die Biobauern selber nicht ganz unschuldig an diesem Papierkrieg.

Über lange Zeit war der Urgedanke des Biologischen so klar und stark, dass es gar nicht viele gesetzliche Vorschriften brauchte. Bevor die finanziellen Anreize zur Umstellung einzusetzen, hat es auch grosse geistige Überzeugung gebraucht, um diesen Weg zu gehen. Dann wurde es finanziell interessant. Damit sind Leute eingestiegen, für die alles erlaubt ist, was nicht ausdrücklich verboten ist. Zusammen mit der von der EU-Bioverordnung stark beeinflussten Schweizer Bundes-Bioverordnung ist eine Vorschriftenflut entstanden, die zu stark auf die Selbstverantwortung der Bauern und Bäuerinnen drückt.

Die Bio-Suisse versuchte die Vorschriften der Bundes-Bioverordnung bei ihrer Entstehung – und auch jetzt noch laufend – so zu beeinflussen, dass sie erträglicher werden. Vieles ist uns gelungen, z.B. konnte die Nährstoffbilanzrechnung auf die intensiven Gemüsebaubetriebe beschränkt werden. Das 'Poch'-Programm (Pflanzenbau ohne chemische Hilfsstoffe) das eine komische Pseudo-Biolinie bewirkt hätte, konnte verhindert werden. Zur Zeit arbeiten wir daran, die Auflagen der Kantone bezüglich Tierschutz, Raus-Prämien und ökologische Leistungen so zu koordinieren, dass nur ein Kontrolleur alles erfassen kann und die Daten effizient weitergeleitet und nur einmal überprüft werden. Das sollte zu einer Verbilligung führen oder wenigstens eine weitere Verteuerung verhindern.

Selbstverständlich werden wir deinen Brief im Vorstand behandeln. Dank ihm wird das Gegengewicht zur unsinnigen Bürokratie gestärkt. Wenn die Knospe für die Konsumentinnen und Konsumenten jene Garantie bedeuten soll, die sie trotz höherem Preis zum Kaufen verlockt, werden wir allerdings nicht ohne klare, statistisch belegbare Beweise auskommen.



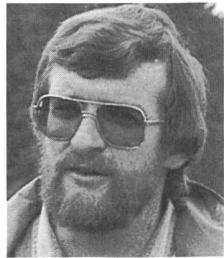
Ernst Frischknecht,
Präsident Bio-Suisse

Die Aufhebung des Kontrollmonopols bringt Vergünstigungen

Um allfälligen Vorwürfen wegen Befangenheit und Interessenkollision zwischen Labelvergabe und Marktinteressen vorzubeugen und um mehr Transparenz in die Kontroll- und Zertifizierungstätigkeit zu bringen, haben Bio-Suisse und Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL vor einem Jahr die bio.inspecta AG ins Leben gerufen. Unter dem Eindruck, dass dadurch der Einfluss der praktizierenden Biobauern und Biobäuerinnen immer kleiner wird, haben eine Handvoll Biobauern fast gleichzeitig die BIO TEST AGRO AG gegründet. (Wir haben in der Nr. 6/98 darüber berichtet.) Von Geschäftsführer Niklaus Wynistorf wollte ich wissen, wie seine Firma gestartet ist und ob sie mit ihrer Arbeit etwas zur Beseitigung des da und dort spürbaren Unbehagens an der Basis der Biobauern und Biobäuerinnen beitragen kann.

BIO TEST AGRO AG

Kultur und Politik: Im Oktober 1998 ist die BIO TEST AGRO AG gegründet worden. Hat sie sich neben der bio.inspecta etablieren können?



Niklaus Wynistorf: Wir wurden positiv überrascht vom Interesse an unserer Kontrollfirma. Über 600 Betriebe haben sich zur Kontrolle angemeldet, das sind mehr als 40% aller Biobauern in unserem Arbeitsgebiet. Auch die Aktien, die wir zum Kauf angeboten haben, sind weggegangen wie frische Brötchen.

Kultur und Politik: Ist die BIO TEST AGRO AG ein Sammelbecken der Unzufriedenen?

Niklaus Wynistorf: Nein. Wie haben (fast) nur zufriedene Kunden. Die Beweggründe, warum Biobauern zu uns gewechselt haben, sind vielfältig. Überzeugt hat wohl der bäuerliche (praxisorientierte) Hintergrund. Weitere Punkte sind:

- Gleicher Lohn für Alle (Kontrolleur, Sekretärin, Verwaltungsrat, Geschäftsführer)
- Alle Kontrolleure sind erfahrene Biobauern
- Wir kommen mit Informationen in die Regionen

Einige Biobauern haben auch aus Ärger über den bisherigen Kontrolldienst zu uns gewechselt. Viele fanden die Idee der bäuerlichen Kontrollfirma gut und wollten uns mit ihrer Anmeldung den Start ermöglichen.

Kultur und Politik: Kann die BIO TEST AGRO AG der Kritik von Christian Hauerter mit effizienteren Lösungen entgegentreten?

Niklaus Wynistorf: Die Kritik von Christian Hauerter ist nicht aus der Luft gegriffen. Die Zahl der «Biofunktionäre» ist tatsächlich stärker gewachsen als die Zahl der Biobauern.

Die BIO TEST AGRO AG will in ihrem Arbeitsgebiet (Kontrolle) eine Trendwende einleiten. Dank der kleinen Strukturen arbeiten wir sehr effizient. Dass wir die Tarife nicht auf das Niveau von 1992 senken können ist jedoch klar. Die Anforderungen an die Kontrolle sind gestiegen. (Übrigens auch die Zahlungen, die wir Biobauern erhalten.) Wir sehen jedoch durchaus noch ein Sparpotential im Bereich Kontrolle und Zertifizierung, das es in den nächsten Jahren zu nutzen gilt.

Die Qualität der Arbeit darf aber keinesfalls leiden. Die Glaubwürdigkeit des biologischen Landbaus darf nicht gefährdet werden. Billigst- und Blitzkontrollen werden wir deshalb nicht anbieten.

Kultur und Politik: Wie sieht der Kontrolltarif bei der BIO TEST AGRO AG aus im Vergleich zu jenem der Bio-Inspecta?

Niklaus Wynistorf: Im Startjahr 1999 haben wir mit den gleichen Tarifen gearbeitet wie die bio.inspecta. Auf das Jahr 2000 senken wir die Tarife bei allen Flächen um 8 bis 10 %. Dies hat dazu geführt, dass auch die bio.inspecta eine Tarifsenkung vorgenommen hat. Die Aufhebung des Kontrollmonopols bringt also für die Biobauern die erwünschten Vergünstigungen.

Kultur und Politik: Sind wesentliche Veränderungen im Kontrollablauf oder beim Paierkrieg absehbar?

Niklaus Wynistorf: Wir stellen fest, dass die Informationen und die Anleitung zum Ausfüllen der Kontrollberichte an den regionalen Gruppenanlässen sehr geschätzt wird.

Wir werden diese Dienstleistung weiter entwickeln. Auf das Jahr 2000 werden bei den Kontrolldokumenten nur kleinere Veränderungen gemacht. Mittelfristig möchten wir wesentliche Erleichterungen für den Biobauer erreichen. Wie? Das erzähle ich dir gerne, wenn wir vor der konkreten Einführung stehen.

Kultur und Politik: Wird die BIO TEST AGRO AG nach ihrem Starterfolg expandieren und ihre Tätigkeit auch auf andere Gebiete ausdehnen?

Niklaus Wynistorf: Der Verwaltungsrat hat als Ziel ein massvolles Wachstum vorgegeben. Wir werden neu auch in den Kantonen Basel, Zürich, Aargau, Zug und Schwyz unsere Dienstleistungen anbieten. Unser konkretes Ziel ist, im Jahr 2000 800 bis 1000 Biobetriebe zu kontrollieren.

Kultur und Politik: Könnte ein längerfristiges Szenario auch heissen: Abschaffung der privaten Kontrolle und Abtretung derselben an staatliche Organe? Hätte dies allenfalls ein allmähliches Verschwinden der Knospenmarke zur Folge?

Niklaus Wynistorf: Eine solche Entwicklung würde in der heutigen Zeit der Deregulierung quer in der Landschaft liegen. Ich halte sie für unwahrscheinlich.

Die Knospe ist nach wie vor ein sehr starkes Label. Fast alle Biobauern sind unter dem Dach der BIO-SUISSE vereint. Das ist eine starke Ausgangslage. Ich hoffe natürlich, dass sie entsprechend genutzt werden kann. Natürlich ohne dass der Verwaltungsapparat der BIO-SUISSE übermäßig wächst.

Die Fragen stellte W. Scheidegger